

Liebe Gemeinde!

Unser Leitbild als Gemeinde hat sechs Leitwerte. Der vierte Leitwert heißt: **Vielfalt umarmen**. Vielfalt umarmen? Gilt das auch fürs Essen?

Gehörst Du zu den Menschen, die gerne mal Etwas Exotisches ausprobieren?

Oder bleibst Du auf Deiner Speisekarte eher beim Bewährten?

Als Familie probieren wir seit einiger Zeit neue vegetarische Gerichte aus. Vor kurzem hat meine Frau ein Tofu-Gericht ausgesucht. Für den Einkauf bin ich zuständig und so stand ich erstmal wie Osch vorm Berge vor der Kühltheke auf der Suche nach dem „richtigen“ Tofu und noch komplizierter war die Suche nach Artischockenherzen im Glas. Vielleicht gehört das für Dich zum Standard, für mich war das fremd, und ich musste erstmal im Laden googlen nach was ich überhaupt suchen muss...

Schon der Anblick war mir suspekt und als wir dann zu viert die Pfanne kosteten, waren 3 von uns entschieden der Meinung: Wäre ganz lecker, wenn nicht die glipschigen Artischockenherzen darin wären (und manch anderes...)

Dieses Gericht hat es nicht auf den regelmäßigen Speiseplan unserer Familie geschafft...

Vielfalt umarmen – auch beim Essen?

Geröstete Ameisen in Schokoladensauce? Habe ich schon mal gekostet, aber bei den Krähenfüßen habe ich dann höflich „Nein“ gesagt...

Jeder von uns kennt das Gefühl von Fremdheit oder sogar Ekel – jeder hat eine Schwelle... „Vielfalt umarmen“ fällt uns nicht einfach leicht, oder?

Warum spreche ich übers Essen?

Weil Liebe durch den Magen geht.

Weil Gastfreundschaft die unkomplizierte und schöne Art ist, fremde Menschen kennen zu lernen.

Weil Gott übers Essen einen berühmten, etablierten, konservativen, strengen Christen dazu bewegt, seine Arme zu weiten und Vielfalt zu umarmen...

Die Geschichte, von der ich heute erzählen möchte, hat ohne Übertreibung **Weltgeschichte** geschrieben. Es ist eine **Bekehrungsgeschichte**.

Mitten im Leben erfährt das Leben eine neue Ausrichtung, eine Um-Kehr.

Aber es ist kein Anfänger im Glauben, kein Neu-Bekehrter, sondern die Bekehrung eines Menschen, der schon lange dazu gehört.

Petrus wollte keine Fremden in der Kirche.

Petrus, griechisch „Fels“, - erlebt eine Umkehr von der Enge zur Vielfalt.

Wir erfahren wie der Glaube an Jesus Christus eine **Weite** bekommt, die aufatmen lässt –

Die Apostelgeschichte 10 erzählt von einem historischen **Befreiungsprozess**,

indem christliche Mission aus ihrem jüdischen Mutterboden herauswächst und nicht nur Juden, sondern Heiden Christen werden.

Petrus wollte keine Fremden in seiner Kirche

Die ersten Risse zwischen Christen bildeten sich aufgrund der Frage: Woher kommst Du? Welche Herkunftsgeschichte hast Du? War man vorher Jude oder Heide?

Wer darf zu den Christen dazugehören?

Welche Regeln und Gesetze sollen weiter für Christen gelten?

In meiner letzten Predigt zu Johannes 17 und dem Gebet um **Einheit** habe ich über Faktoren, die der Einheit schaden und die sie fördern gesprochen.

Der Prozess der **Abgrenzung** hat nicht aufgehört. Wir suchen als Menschen **Sicherheit**.

Definieren unsere **Identität** häufig über **Abgrenzungen**.

Gott dagegen versucht immer wieder durch seinen Geist **unsere Sicht zu weiten** – eine größere Perspektive zu gewinnen – mit dem Blick auf das gemeinsame Zentrum!

Wenn wir Apostelgeschichte 10 hinterher denken, werden wir entdecken, wie Gott durch seinen Geist einen neuen Wind wehen lässt und Vielfalt liebenswert wird.

1. Gottes Reich ist größer als der eigene Horizont und unsere Gemeinde

Denn: Gott erscheint auch Menschen außerhalb unserer Gruppen- und Kulturgrenzen

Apg 10

1 In Cäsarea lebte ein Mann namens Kornelius. Er war ein Hauptmann der sogenannten Italischen Kohorte. 2 Kornelius war ein frommer Mann, der mit seiner ganzen Hausgemeinschaft an den Gott Israels glaubte. Er half den Armen im Volk durch großzügige Gaben und betete regelmäßig zu Gott. 3 Eines Nachmittags, ungefähr um die neunte Stunde, hatte Kornelius eine Erscheinung. Ganz deutlich sah er einen Engel Gottes.

Der trat bei ihm ein und sagte: »Kornelius!«

4 Erschrocken starrte Kornelius den Engel an und fragte: »Was willst du, Herr?«

Der Engel antwortete: »Gott hat deine Gebete und deine Gaben für die Armen mit Wohlgefallen aufgenommen – wie Weihrauch, der zu ihm emporsteigt. 5 Darum schicke jetzt einige Männer nach Joppe. Sie sollen einen gewissen Simon zu dir bitten,

der auch Petrus genannt wird. 6 Er ist zu Gast bei dem Gerber Simon, dessen Haus direkt am Meer liegt.«

7 Dann verließ ihn der Engel wieder, der mit ihm gesprochen hatte. Kornelius rief zwei seiner Bediensteten und einen frommen Soldaten aus seiner Leibwache. 8 Er erklärte ihnen, was sie zu tun hatten, und schickte sie nach Joppe.

Kornelius ist ein Soldat und ein **Fremder**. Er ist Italiener und ein **Römer**. Er ist Besatzer und Herrscher. Vor ihm stehen die Soldaten stramm. Aber er entspricht nicht dem Klischee von einem Römer. Er betet nicht zu Jupiter und Dana, sondern er geht ab zu in die **jüdische** Synagoge. Er betet zum **Gott Israels**. Mit seiner ganzen Familie lebt er fromm – vom Tischgebet über Opfer. Und als wohlhabender Mann lebt er keine spätrömische Dekadenz, sondern für ihn ist es selbstverständlich, dass er seinen Reichtum teilt und Almosen gibt.

Kornelius passt nicht in das Klischee vom unerreichten Heidenvolk. **Gott ist schon bei ihm**. Und so begegnet ihm Gott in einer **Engelserscheinung**. Ihm erscheint ein Himmelsbote: „Gott hat deine Gebete und deine Gaben für die Armen mit Wohlgefallen aufgenommen“. (V.4.31).

Betrachten wir einmal Kornelius aus der Sicht der Etablierten, aus der Sicht des Petrus, dann schütteln wir vielleicht ungläubig den Kopf:

Gott hört Gebete von Menschen außerhalb unseres Dunstkreises und außerhalb unseres **Kulturkreises**. Und ihre guten Taten kann er auch **gut** finden?

Sollte Gott einem Katholiken, einem Lutheraner, einem Methodisten begegnen?
Oder gar einem Muslim oder Buddhisten? Geht das zu weit?

Gottes Reich ist größer als unsere eigenen Grenzen und unsere Gemeinde.

Gott erscheint auch Menschen **außerhalb** unserer Gruppen- und Kulturgrenzen und Konfessionsgrenzen.

Kornelius ist ein **Grenzgänger**. Und Gott fordert ihn auf, zwei Männer loszuschicken, um eine Begegnung der besonderen Art zu ermöglichen.

Träume gehören nicht in die Mottenkiste der Geschichte.

Ich erinnere mich an den Traum von Moshen. Er kam zu mir als Pastor in Ilmenau und erzählte mir wie er einen Traum hatte: Er stand in einer Schlange an und wartete auf etwas Besonderes. Dann kam eine Person von außen und rief ihn aus der Schlange heraus und fragte: Was wartest Du hier? Ich bin doch da. Moshen war sofort klar, dass es Jesus war, der ihm diese Frage gestellt hatte. Moshen war Moslem gewesen, Flüchtling aus dem Iran. Gott aber redete zu ihm durch einen Traum. Und nun war er Christ geworden – durch einen Traum. Traumhaft schön, denn Gott kann so etwas. Und als wir gemeinsam im Taufwasser standen war, Freude im Himmel!

Wo ich Vorbehalte und Ängste vor dem Fremden und Unbekannten habe, **da ist Gott schon längst am Werk**.

Deswegen stellt uns Gottes Wirken an Kornelius auch in Frage:

Wo halten wir an Abgrenzungen gegenüber anderen fest, die auf Vorurteilen beruhen, **da** könne Gott gar nicht sein oder **da** könne Gott gar nicht wirken?

2. Ein Traumgesicht führt zu einer neuen Einsicht:

„Gott hat mir unmissverständlich klar gemacht, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein bezeichnen darf.“ (Apg 10,28)

9 Es war am nächsten Tag um die sechste Stunde. Die Männer waren noch unterwegs, hatten Joppe aber schon fast erreicht. Petrus stieg auf das Dach, um zu beten. 10 Da bekam er Hunger und bat um etwas zu essen. Während das Essen zubereitet wurde, hatte er eine Erscheinung. 11 Er sah den Himmel offen. Daraus kam ein Behältnis herab.

Es sah aus wie ein großes Leinentuch, das an seinen vier Ecken zur Erde hinuntergelassen wurde. 12 Darin befanden sich alle möglichen Arten von Vierbeinern. Dazu auch Tiere, die über die Erde kriechen, und Vögel des Himmels. 13 Eine Stimme sprach zu ihm:

»Steh auf, Petrus! Schlachte und iss!«

*14 Aber Petrus erwiderte: »**Auf gar keinen Fall**, Herr! Denn ich habe noch nie etwas Unvorschriftsmäßiges oder Unreines gegessen.«*

15 Da forderte ihn die Stimme ein zweites Mal auf und sagte:

»Was Gott rein gemacht hat, das sollst du nicht unvorschriftsmäßig nennen!«

16 Noch ein drittes Mal wurde Petrus aufgefordert. Gleich danach wurde das Tuch wieder in den Himmel hinaufgezogen.

Während die Boten des römischen Soldaten schon unterwegs sind, tut der fromme und orthodoxe, der rechtgläubige Petrus, was er immer zu tun pflegte. Er steigt aufs Dach und betet.

Petrus will beten und sein Magen knurrt. Die Erzählung beginnt allzu menschlich. Unsere hohen geistlichen Ideale, die wir an uns und andere Vorbilder richten, bestehen häufig nicht den Praxistest. Er betet und der Magen knurrt. Und er tut das naheliegende. Er lässt sich schon einmal ein Essen zu bereiten. Und während die Düfte aus der Küche nach oben steigen, versucht er noch intensiver auf seinem Dach zu beten... und schon hat er Essen vor Augen, nämlich Fleisch verschiedener Sorten... Man könnte denken, er hat Halluzinationen.

Die Bibel erzählt ihre Geschichten häufig mit **Humor** und Hintersinn. Und wer sich den betenden Petrus vorstellt, wie ihm der Mund wässrig wird angesichts einer großen **Tischlein-Deck-Dich-Vision** – einem Tischtuch mit „Fleisch statt“: **All you can eat**, der wird ins Schmunzeln kommen.

Gott begegnet dem **Festgefahrenen** auf übernatürliche Weise durch einen **Tagtraum**, ein Traumgesicht beim Beten.

Der Traum nicht dazu, sich emotional besser zu fühlen oder ein ein „Event“ zu haben, sondern Gott nutzt kreative Wege, um Menschen zu verwandeln.

Petrus soll aus seiner himmlischen Vision eine irdische Schwelle überwinden, seinen Ekel ablegen... für seinen irdischen Alltag verwandelt werden.

Petrus hatte nämlich Berührungsängste.

Petrus dachte **exklusiv**. Er wusste was **richtig** ist und **wer** dazu gehören darf.

Er wusste rein und unrein zu unterscheiden, in den **Speisesitten** und vor allem auch im Umgang mit **Menschen**. Und dieses Unterscheidungsvermögen war an sich gar nicht schlecht, denn er wollte konsequent Christ sein und Gottes Heiligkeit ernst nehmen.

Aber immer wenn aus Eifer **Übereifer**, aus einer guten Motivation, **Übermotivation**, aus Erkenntnis **Überheblichkeit**, wird Gott versuchen, uns wieder zu **erden**.

Petrus hatte eine **enge** Perspektive + wird durch Gottes Wirken **geweitet**. Denn der Glaube an Christus hat immer wieder Grenzen erkennen und sprengen müssen.

Ja, christlicher Glaube sprengt Grenzen!

Grenzöffnungen machen manchen Menschen Angst.

Petrus wird an seine Grenzen geführt und findet seinen **Frieden mit offenen Grenzen**.

Vielleicht ist es zunächst nur im Traumgesicht möglich, das Widerwärtige *in sich selbst* zu erkennen.

Denn Petrus wird im Traum von Gott aufgefordert **in sich aufzunehmen, was ihm ekelhaft ist**, was ihm **unvereinbar** mit seiner Nachfolge erscheint.

Zunächst ist es wie ein Gedankenexperiment mit Gott:

Wenn Gott das von mir erwarten würde? Petrus bleibt erst einmal ratlos zurück.

Er weiß noch nicht, was sein „All-You-Can-Eat-Dream“ sagen soll.

3. Der Geist Gottes macht uns Beine und lässt uns Vielfalt umarmen

Gottes Geist bringt Petrus in seinem Glauben in Bewegung. Als Petrus noch auf seinem Dach sitzt und nachdenkt (die Vernunft ist hier niemals ausgeschaltet), sagt Gottes Geist zu ihm, dass zwei Männer ihn suchen und er keine Bedenken haben soll, mit ihnen mitzugehen.

Der Rechtgläubige braucht offensichtlich viel Reden des Heiligen Geistes, um Grenzen zu überschreiten. Petrus wird darauf vorbereitet, dass er den Fremden vor seiner Haustür nicht gleich den Laufpass gibt, sondern mit **ihnen** geht. Der Geist Gottes macht Beine.

Und wir erfahren, wie bei Petrus langsam die Augen und Arme geöffnet werden:

23 Am nächsten Morgen machte sich Petrus mit den Männern auf den Weg. Auch einige Brüder aus Joppe gingen mit. 24 Einen Tag später trafen Petrus und seine Begleiter in Cäsarea ein.

Kornelius erwartete sie schon. Er hatte auch seine Verwandten und engsten Freunde zu sich eingeladen. 25 Als Petrus ins Haus eintreten wollte, kam Kornelius ihm entgegen.

Ehrfürchtig fiel er vor Petrus auf die Knie.

*26 Aber der zog ihn hoch und sagte: »**Steh auf! Ich bin auch nur ein Mensch.**«*

*27 Während er sich mit Kornelius unterhielt, **betrat** er das Haus. Dort fand er all die Leute vor, die herbeigekommen waren.*

*28 Petrus sagte zu ihnen: »Ihr wisst ja: **Einem Juden ist es nicht erlaubt**, Umgang mit einem **Fremden** zu haben oder ihn zu Hause **aufzusuchen**. Aber **Gott** hat mir gezeigt, dass man keinen **Menschen** unvorschriftsmäßig oder unrein nennen darf. 29 Deshalb bin ich eurer Einladung ohne Widerspruch gefolgt. Aber jetzt möchte ich gerne wissen, warum ihr mich eingeladen habt.«*

Petrus nimmt die Vision nicht wörtlich, sondern er versteht ihre Symbolik:

Es geht nicht um Speisegesetze zuerst, sondern um **Menschen**.

Denn er sagt: „Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen **Menschen** meiden oder unrein nennen soll“ (V.28).

Gott hatte ihm im Traum keine Menschen gezeigt, sondern Tiere – und war aufgefordert worden zu essen – aber nun sieht er die **Menükarte** mit geistlichen Augen und erkennt, was hinter allen **Geboten** steht.

Nicht der Fremde Kornelius muss sich bekehren, sondern der etablierte Apostel, der Fels der Kirche, **kehrt um zu seinem veränderten Denken und Glauben!**

Durch das Traumgesicht bleibt Petrus nicht mehr im **Schneckenhaus seiner Ängste** stecken.

Durch das Traumgesicht bemerkt er, wie *festgefahren* er war.

Er kommt vom Traum-Gesicht zur neuen **Einsicht**:

Und als er hört, wie Gott dem Fremden, dem römischen Gott-Sucher beim Beten begegnen ist, kann Petrus eine Predigt halten, die Menschen zum Glauben an Jesus führt:

*34 Petrus begann zu sprechen: »Jetzt begreife ich wirklich, dass **Gott nicht auf die Person sieht!** 35 Wer ihn ehrt und nach seinen Geboten handelt, **den nimmt Gott an** – ganz gleich **aus welchem Volk er stammt**. 36 Das entspricht dem Wort, das Gott dem Volk Israel gesandt hat. Er hat ihm die Gute Nachricht verkündet, dass er durch **Jesus Christus Frieden auf die Erde gebracht hat**. Und Jesus Christus ist Herr über **alle Menschen!**«*

Die Erkenntnis von Petrus ist nicht nur seine persönliche neue Sichtweise geworden, sie wird zum Inhalt seiner Predigt für alle. Er kann nicht schweigen davon, wofür ihn Gott die Augen geöffnet hat:

Lege deine Berührungsängste ab

Überschreite Grenzen

Umarme Vielfalt

Glaube, dass Gott *alle willkommen heißt!*

Sei dir sicher, dass nicht entscheidend ist aus welchem Volk du kommst!

Benötigst Du eine Veränderung, wie Petrus sie durchlebt hat?

Hat uns als Gemeinde Gottes Geist schon die Einsicht geschenkt, dass Gemeinde Jesu für *alle* da ist? Ohne Einschränkung nach Herkunft und Vorgeschichte?

Unser **Leitbild** formuliert das auch als einen Traum...

„Gott liebt Vielfalt. Wir möchten jeden als Bereicherung unserer Gemeinschaft begrüßen. Wir wollen Vielfalt umarmen und Weite mit Tiefgang leben. Wir träumen von einer interkulturellen Gemeinde.“

Jeden? Egal woher er kommt? Egal wie schräg und komisch?

Haben wir als Gemeinden noch Hindernisse, Berührungängste, **alle** an uns und an Christus heranzulassen?

Dann lässt Gott vielleicht heute vor unserem geistigen Auge ein Tuch herunter und wir sehen, was uns **ekelhaft** und **unvereinbar** mit unseren Überzeugungen erscheint und Gott fordert uns auf:

Nimm es in die Hand!

Lass Dich berühren, damit ich diese Menschen mit meiner Liebe berühren kann!

Petrus setzt sich an einen Tisch mit Menschen, mit denen er **nie zuvor** soziale Kontakte hatte!

Petrus hält seine Predigt vor Zuhörern, mit denen er zuvor **noch nie in einem Raum** gewesen ist – mit denen er nie in einem Raum gewesen wäre, wenn er bei seinen Überzeugungen geblieben wäre!

Und weil er sich aufmacht in eine neue, ungewohnte Umgebung, erlebt er, wie seine Botschaft eine vollmächtige Auswirkung hat:

44 Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. 45 Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, daß auch auf die (auf die Heiden) die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. 46 Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: 47 Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? 48 Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Der Heilige Geist hilft beim Verstehen der guten Nachricht.

Die Zuhörer werden gläubig und empfangen Geistesgaben.

Der Heilige Geist ist Dolmetscher der Petruspredigt – der Predigt vom Gott Israels und Jesus Christus. Der Heilige Geist löst die Zunge, hier zur Zungenrede, und zum Lob Gottes.

Und aus dem Fremden werden getaufte Brüder und Schwestern, denn Gott möchte, dass *alle* Menschen den Heiligen Geist empfangen und an Christus gläubig werden (V.34-46).

Eine verrückte Bekehrungsgeschichte
eines etablierten, gut informierten, traditionellen Christen,
der durch ein Traumgesicht zur Einsicht kommt
auf einen Fremden zuzugehen
und der anfängt vom Frieden Gottes zu reden und neue Wege zu gehen.

Gott verrückt Grenzen und zeigt seine grenzenlose Liebe allen Menschen.
Auch den Artischocken.

Lasst uns darum gemeinsam beten, dazu aufstehen – und wer mit mir beten mag, den bitte
ich mitzusprechen:

Lieber Vater im Himmel
und Vater Jesu Christi,
durch die Kraft des Heiligen Geistes:

Mache unsere Herzen groß,
damit sie groß genug sind,
die Größe deiner Liebe aufzunehmen.

Mache unsere Herzen weich,
dass sie harte Standpunkte
aufweichen können,
auf denen wir uns festgefahren haben.

Mache unsere Herzen weit,
damit wir unterschiedlichen geistlichen Ausdrucksweisen und Stilrichtungen Platz bieten und
wir denen mit Respekt begegnen können,
die uns fremd erscheinen.

Ja, öffne unsere Herzen,
damit sie furchtlos bleiben
in jeder Begegnung mit dem Anderen
und wir Deine Friedensboten sein können.
Amen¹

¹ Strophe 1, 3 und 4 vgl.: Obert, Angelika, in: Damay, Erhard: Gottesdienstpraxis VI. Perikopenreihe Bd 2, Gütersloh 2007, 77-84, hier 80.